



# SOLOTHURNER **BÜRGER**

Informationen der Bürgergemeinde Solothurn





## EDITORIAL

## Philosophisches

Liebe Mitbürgerinnen  
Liebe Mitbürger

Geht es Ihnen – vor allem jetzt, in dieser hektischen Zeit – nicht manchmal auch so? Am liebsten würde ich die Zeit anhalten, meine 100'000 Dinge, die ich eigentlich erledigen sollte, ohne Hektik und Druck abarbeiten und dann völlig entschleunigt die Zeit weiterlaufen lassen.

Leider (oder zum Glück?) ist das nur Utopie und philosophische «Spinnerei». Zum Jahresthema 2014 der Bürgergemeinde Solothurn – Zeit – könnte man sich aber durchaus einige «seriöse» philosophische Gedanken machen: Gemäss der Online-Enzyklopädie «Wikipedia» bezeichnet der Begriff «Zeit» in der Philosophie die vom menschlichen Bewusstsein wahrgenommene Abfolge von Ereignissen. Man könnte auch sagen, dass die Zeit das Fortschreiten der Gegenwart von der Vergangenheit herkommend hin zur Zukunft beschreibt. Allerdings wird dieses scheinbare Fließen der Zeit von vielen Physikern und Philosophen als subjektives Phänomen oder gar als Illusion angesehen. Das heisst, Zeit ist nicht real und kann wissenschaftlich nicht erklärt werden. Wenn man sich z. B. im Internet näher mit dem Thema befasst, wird schnell klar, dass die Zeit nach wie vor zu den grossen Rätseln der Naturwissenschaft und der Philosophie gehört. Man könnte also noch lange über die Relativitätstheorie, den Kausalitätsbegriff, die Raumzeit, Zeitreisen, usw. nachdenken und philosophieren.

### Solide Werte

Selbstverständlich könnte man auch über

die Rolle der Zeit in den Bürgergemeinden philosophieren: Läuft die Zeit bei den Bürgergemeinden langsamer als anderswo? Gehen die Bürgergemeinden noch mit der Zeit oder sind sie total veraltet? Haben die Bürgergemeinden in gewissen Bereichen die Zeit eingefroren und damit wichtige Traditionen bewahrt? Sind die Bürgergemeinden nur ein Relikt aus der guten, alten Zeit? Mit diesen und weiteren Fragen werde ich immer wieder konfrontiert, und Antworten sind nicht so leicht zu finden. Tatsache ist aber, dass die Zeit bei den Bürgergemeinden ein wichtiges Thema ist, da sie schon lange bestehen und sie sich immer wieder den Herausforderungen der Zeit stellen müssen. Die Bürgergemeinden sehen sich zu Recht als solide Werte in einer schnelllebigen Zeit. Sie bieten Heimatgefühl und Identität, tragen Sorge zu überlieferten Traditionen und setzen bei ihrem Eigentum auf Nachhaltigkeit. Da die Bürgergemeinden nicht wie Bund, Kantone und Einwohnergemeinden von Steuergeldern leben können, müssen sie für die Finanzierung aber auch immer wieder innovativ sein und neue Ideen haben. Die Zeit oder besser gesagt der Zeitgeist spricht also eigentlich für die Bürgergemeinden.

### Geben und Nehmen

Wie auch immer, ich muss mir jetzt die Zeit nehmen oder vielmehr stehlen, um dieses Editorial rechtzeitig abzuliefern und zum Teil die verschiedenen Artikel zu redigieren. Aber auch Sie opfern ja etwas von Ihrem sehr beschränkten Gut «Zeit», um diese Zeilen und auch die restlichen Berichte in diesem SOLOTHURNER BÜRGER zu lesen. Danke, dass Sie sich diese Zeit auch tatsächlich nehmen

und nicht schon von Anfang an der Meinung sind, dass dies nur vergeudete Zeit ist...

Für die kommenden Festtage und die damit verbundene Zeit wünsche ich Ihnen alles Gute. Ich hoffe sehr, dass Sie sich einerseits Zeit nehmen können für sich und Ihre Mitmenschen, und Sie andererseits – nebst vielen andern tollen Geschenken selbstverständlich – auch etwas Zeit für sich geschenkt bekommen.

Herzlichst, Ihr

Sergio Wyniger  
Bürgergemeindepäsident

**Titelbild:** Bewohnerinnen und Helfer beim Vorbereiten der Adventsdekoration.

## AKTUELL

## Aus der Verwaltung

### Aus dem Bürgerrat

Der Bürgerrat hat an seinen Sitzungen vom 15. September, 27. Oktober und 24. November 2014 folgende Entscheide gefällt:

18 Einbürgerungsgesuche werden zu Händen der Bürgerversammlung genehmigt (davon fünf Gesuche von Schweizern).

Der Finanzplan 2015 - 2018 wird genehmigt.

Gian-Andrea Lombris aus Haldenstein GR wird als neuer Forstbetriebsleiter mit einem 100 Prozent-Pensum gewählt (Stellenantritt 17. November 2014).

Die Arbeitsgruppe «Wahl Forstbetriebsleiter» wird aufgelöst.

Das durch das Brandereignis teilweise zerstörte Gebäude Nr. 21A im Steinbruchareal Rüttenen wird in einer minimalen Variante saniert.

Christian Rudolf von Rohr wird als neues Mitglied der Rebkommission für den Rest der Amtsperiode 2013 - 2017 gewählt (der Bürgerrat ist gleichzeitig Stiftungsrat der Spitalstiftung der Bürgergemeinde Solothurn).

Das Ausbürgerungsgesuch von Mark Philip Dreyfus led. Sickmann, Zürich, wird genehmigt.

Die Taxordnung 2015 und die Taxtabelle 2015 des Alters- und Pflegeheims Thüringenhaus & St. Katharinen werden genehmigt.

Die Gehälter und Zulagen der Angestellten der Bürgergemeinde Solothurn und der Spitalstiftung werden zu Händen der Bürgerversammlung per 1. Januar 2015 um 1 Prozent erhöht.

Der Voranschlag 2015 der Bürgergemeinde Solothurn inkl. der Fonds und Stiftungen wird zu Händen der Bürgerversammlung genehmigt.

Der Voranschlag 2015 der Spitalstiftung wird genehmigt (der Bürgerrat ist gleichzeitig Stiftungsrat der Spitalstiftung der Bürgergemeinde Solothurn).

Zudem hat der Bürgerrat ...

... erfreut zur Kenntnis genommen, dass am Bürgertag der Bürgergemeinde Solothurn vom 25. Oktober 2014 auf dem Weissenstein an die 300 Personen teilgenommen haben. Der Anlass war ein grosser Erfolg. Die Gäste hatten die Gelegenheit, die Baustellen der neuen Seilbahn zu besichtigen, an einer Führung durch das Museum Weissenstein und an einer Präsentation über den Juragarten teilzunehmen. Zudem konnten der Kuh- und Kälberstall der Familie Niederberger sowie die Bergkapelle Weissenstein besichtigt werden. Das Mittagessen wurde im Wagenschopf des Sennhauses Weissenstein serviert, musikalisch umrahmt von einem Ländlertrio.

... mit Applaus zur Kenntnis genommen, dass die Firma Pfister Maler & Gipser AG des Bürgerrates Stefan Pfister die Türe zum Museum Weissenstein kostenlos neu gestrichen hat.

... erfreut erfahren, dass die römisch-katholische Kirchgemeinde Solothurn einen Leuchstern im Wert von CHF 450 für das Kapellenfenster der Kapelle St. Katharinen gespendet hat.

... von der Installation einer Alarmanlage für Feuer und Einbruch in den beiden Kapellen der Einsiedelei sowie in der Klausur Kenntnis genommen.

Anita Hohl, Bürgerschreiberin

## Einladung zur Bürgerversammlung

**Montag, 15. Dezember 2014, 19.30 Uhr,**  
im Gemeinderatssaal (Landhaus)

### Traktanden

1. Protokoll der Bürgerversammlung vom 30. Juni 2014
2. Bürgerrechtsgesuche
  - a) Genehmigung Bürgerrechtsgesuche schweizerischer Staatsangehöriger
  - b) Genehmigung Bürgerrechtsgesuche ausländischer Staatsangehöriger
3. Voranschläge 2015
  - a) Anpassung der Gehälter und Zulagen
  - b) Genehmigung der Voranschläge

Im Anschluss an die Bürgerversammlung offeriert die BGS ein Apéro.

## Stipendien 2015

Aus folgenden Fonds werden Stipendien für 2015 gewährt (die Auszahlung der Beiträge ist beschränkt):

### Dürholz'scher Stipendienfonds

Anrecht auf diese Stipendien haben Studierende, die in der Ausbildung zum römisch-katholischen Weltpriesterstande stehen, solothurnische Kantonsbürger sind und im Kanton Solothurn Wohnsitz haben; Bürgerinnen und Bürgern von Solothurn steht ein Vorrecht zu.

### Frölicher-Stiftung

Diese Stipendien werden Bürgerinnen und Bürgern von Solothurn gewährt, welche ein Hochschulstudium absolvieren.

### Milde- und Baron'sche Stiftung

Beiträge aus dieser Stiftung werden Lernenden mit gewerblicher Ausbildung gewährt, welche Bürgerinnen und Bürger von Solothurn sind.

### Suzanne-de-Vigier-Stiftung

Der Erlös dieser Stiftung ist für bedürftige Bürgerinnen von Solothurn zur Verbesserung ihrer beruflichen Qualifikation bestimmt.

**Gesuche sind unter Angabe der Personalien und der Bank- oder Postverbindung sowie mit Studienausweisen oder Lehrverträgen (für die Suzanne-de-Vigier-Stiftung zusätzlich mit der letzten def. Staatssteueranmeldung) bis 31. Januar 2015 dem Bürgergemeindepräsidium einzureichen.**

### Gratulation

Die Solothurnerin **Barbara Wiggl** ist als eine der Preisträgerinnen der kantonalen Kunst-, Kultur- und Anerkennungspreise 2014 mit dem Preis für Bildhauerei und Objektkunst des Kantons Solothurn ausgezeichnet worden.

Die Bürgergemeinde Solothurn gratuliert Barbara Wiggl herzlich.



REBGUT

## Traubenernte 2014

Mit Ausnahme des Septembers machte das Weinjahr 2014 den Winzern nicht viele Geschenke. Aufgrund des regnerischen Sommers lastete ein extremer Krankheitsdruck auf den Reben und die nassen Böden liessen den Einsatz der Fahrzeuge nur noch zeitweise zu. Anstelle von Maschinen- war daher aufwändige Handarbeit angesagt. Dann, zum genau richtigen Zeitpunkt, vollzog sich die Wetterwende und der trockene September liess Trauben von grossartiger Qualität heranreifen.

Leider zogen die bis dahin gesunden Trauben die Aufmerksamkeit der Kirschessigfliege (KEF) auf sich. Begünstigt durch klimatische Faktoren befiel dieser eingewanderte Schädling erstmals grossflächig die Rebberge. Betroffen waren in erster Linie rote Sorten, aber auch aromatische weisse Sorten wie Sauvignon blanc, Gewürztraminer oder Pinot gris.

Die KEF erwies sich als Connaisseur mit einer Vorliebe für reife Früchte. Unreife Trauben wurden zur Eiablage verschmäht, weshalb sich der Befall auf die Periode kurz vor der Ernte konzentrierte. In diesem Stadium sind die delikaten Trauben sehr empfindlich auf Verletzungen und in den betroffenen Beeren bildete sich in kürzester Zeit Essig.

Die KEF hält sich offenbar gerne im Halbschatten der Blätter auf, weshalb die stark freigestellten (entblätternen) Trauben der Domaine de Soleure einen gewissen natürlichen Schutz genossen. Die Entblätterung der Traubenzone gilt eigentlich als Präventivmassnahme gegen Fäulnis. Mit dem Auftreten der KEF erhält diese qualitätsfördernde Arbeit nun aber eine zusätzliche Dimension.

Trotz vorbeugender Massnahmen nahmen die Schäden durch die KEF auch auf dem Betrieb der BGS laufend zu. Während die weissen Trauben weiterhin perfekt gesund waren, verschlechterte sich die Lage beim Pinot noir plötzlich schlagartig. Ein Grund dafür ist vermutlich die sehr kurze Reproduktionszeit der KEF, die ein sprunghaftes Ansteigen der Population zur Folge haben kann.

Letztlich konnte ich die Ankunft unserer polnischen Erntehelfer kaum mehr erwarten, um zügig mit der Ernte zu beginnen.

**Die Ernte dauerte vom 2. bis 11. Oktober. Der Merlot wurde nachträglich geerntet.**

**20 Personen (davon 16 Polen) ernteten 92'099 kg Trauben.**

**Das penible Entfernen der Essigbeeren verlangte ein sehr sorgfältiges Arbeiten der Erntehelfer. Die Erntekosten pro Kilogramm stiegen dadurch deutlich. Nur dank dieses Mehraufwandes konnten wir essigfreie Trauben einbringen. Unsere Erntequipe leistete ganz hervorragende Arbeit. Dafür gebührt ihnen unsere besondere Wertschätzung!**

Hält man sich das desaströse Hageljahr 2013 und die daraus resultierenden Holzschäden vor Augen, ist die erzielte Erntemenge hervorragend. Die in Hinblick auf die Hagelschäden getroffenen Anpassungen (Schnittart und Anzahl Triebe pro Stock) haben sich für den Betrieb ausserordentlich gelohnt.

Die Erntemenge pro Fläche ist natürlich ein wichtiger betriebswirtschaftlicher Aspekt, allerdings bringen die Weinliebhaber dieser Zahl im Allgemeinen wenig Interesse entgegen. Entscheidend dagegen ist die Frage nach der Traubenqualität. Umso erfreulicher, dass dieser Jahrgang beiden Zielen gerecht wird. Dank des schönen Septembers ist die Ernte nämlich auch in qualitativer Hinsicht herausragend.

Nimmt man den Zuckergehalt als alleinigen Qualitätsindikator (was nicht ganz richtig, aber auch nicht völlig falsch ist), wurden in dieser



Helfer bei der Schaumweinernte 2014

Hinsicht sogar einige neue Bestmarken gesetzt.

So ist dies meine erste Ernte für die Domaine de Soleure, in welcher die Zuckerwerte des Chasselas über 75° Oechsle stiegen. Ein neuer Bestwert erreichte auch der Sauvignon blanc mit sagenhaften 93° Oechsle. Ausserordentliche Homogenität bewies der Pinot noir, der zwischen 95° und 97° Oechsle geerntet wurde und dies über gesamthaft 30'000 kg Trauben.

Während ich diese Zeilen verfasse, setzt in den Fässern langsam der biologische Säureabbau ein. Damit beginnt eine schöne Zeit im Weingut. Die Ernte ist in Sicherheit und unabhängig vom Wetter und ohne Hektik darf man jetzt die Transformation der Weine im Keller begleiten. Erst jetzt offenbart sich Schritt für Schritt, wofür wir das ganze Jahr gearbeitet haben – ein wahrlich befriedigendes Gefühl.

Christoph Kaser, Oenologe/Produktionsleiter Wein

### Wir sind am Weihnachtsmäret

**Vom 17. bis 21. Dezember 2014** macht die Bürgergemeinde Solothurn am 5. Soledurner Weihnachtsmäret im Kreuzackerpark mit.

Lassen Sie sich von der einmaligen, vorweihnächtlichen Stimmung verzaubern und besuchen Sie uns. Der Weihnachtsmäret ist wie folgt geöffnet:

Mittwoch, Donnerstag und Freitag	15.00 bis 21.00 Uhr
Samstag	11.00 bis 21.00 Uhr
Sonntag	11.00 bis 17.00 Uhr

Gerne servieren wir Ihnen in dieser Zeit eine feine, wärmende Solothurner Wsuppe und bieten Ihnen unsere vielfältigen Produkte zum Kauf an.

Am Sonntag findet ein zusätzlicher Weihnachtsbaumverkauf am Weihnachtsmäret statt!

## FORSTBETRIEB

## Die forstliche Planung in Raum und Zeit

Wir existieren in einer schnelllebigen Zeit. Diese Aussage hören wir des Öfteren. Sie haben noch kein Smartphone? Museum! Sie arbeiten seit mehr als vier Jahren mit demselben PC? Längst überholt! Ihre letzte Programmaktualisierung liegt eine Woche zurück? Gefährlich! Die Jugend von heute erlernt einen Beruf in fast sicherer Gewissheit, nicht auf demselben pensioniert zu werden. Ein Politiker wird für vier Jahre (vorerst auf Zusehen) gewählt und in gewissen Branchen der Finanzwelt gilt eine Vierteljahresplanung als äusserst langfristig. Ein Betriebsplan für einen Forstbetrieb umfasst heute 10 bis 15 Jahre, also schon fast eine Ewigkeit.

In unseren Wäldern benötigt ein Baum, um in die gewünschte Dimension zu wachsen, im Durchschnitt 100 Jahre, also etwas mehr als ein durchschnittliches Menschenleben. Ein Förster arbeitet im günstigsten Fall ungefähr 30 Jahre in einem Betrieb. Er kann unsere Baumbestände also gerade knapp einen Drittel ihrer Gedeihenszeit begleiten. Die überwiegende Mehrheit dieser Baumbestände wurde von seinem Vor-, Vorvor- und gar Vorvorvorgänger begründet, zum Teil mit für Waldverhältnisse sehr kurzfristigen Zielen. Es stellt sich nun die Frage, ist Planung im Wald überhaupt sinnvoll und möglich? Die Antwort lautet unbedingt und ja, sofern man die Dimension im Auge behält.

Der Wald als Ökosystem verhält sich sehr träge. Am besten ist waldbauliche Planung mit der Brücke eines Hochseedampfers zu vergleichen. Ein Solcher ist mit den gängigen Geräten an Bord sehr wohl steuerbar, kurzfristige Manöver sind jedoch nicht möglich oder gar dem Untergang geweiht.

Wir bewegen uns in der forstlichen Planung in den Dimensionen Zeit und Raum. Der Raum umfasst einige Arenen, welche ein erntereifer Baum umfasst, bis einige tausend Hektaren, auf welchen sich der Forstbetrieb ausdehnt. Die Zeit dauert zwischen Minuten, bis ein Baum gefällt ist, und einigen Jahrzehnten, in welchen ein Bestand heranwächst. Geplant wird auf drei räumlichen Ebenen: Überbetrieblich mit einem Waldentwicklungsplan (WEP). Diese Planung versucht zu ordnen, welche der Waldfunktionen (Holzproduktion, Naturschutz und Lebensraum sowie Schutz, Erholung und Freizeit) auf geeigneten (oder im Falle von Schutz zwingenden) Waldflächen den Vorrang haben sollen oder müssen. Auf Betriebsebene wird einerseits waldbaulich geplant, welche Bestände während der nächsten Betriebsplanperiode genutzt werden und welche Baumarten in der Verjüngung nachgezogen werden. Aber auch welche Massnahmen für Schutzwald, Naturschutz und Erholung ergriffen werden müssen. Darauf folgt die Arbeitsplanung, welche besagt, wer, wo, wann arbeitet, oder kurz zusammen gefasst, welcher Baum wo fällt. Für den Betrieb ergibt dies eine strategische Planung für einige Jahrzehnte oder ungefähr zwölf Legislaturperioden, eine betriebliche Planung für 15 Jahre oder ein halbes Försterwirken und die tägliche Arbeitsplanung.

Auf der Zeitebene wird die Planung etwas anspruchsvoller. Das Sägewerk will morgen eine Lieferung von einer bestimmten Menge Holz, vor allem Nadelholz. Und der Säger braucht diese Menge auch während der nächsten zehn Jahre und länger. Umweltverbände prangern einen zu hohen Nadelholzanteil im Mittelland an und möchten am liebsten schon heute überwiegend Laubmischwälder unterhalb 600 m.ü.M. Daneben möchte der Erholungssuchende auf seinen Spaziergängen das stetige Waldbild erleben, das er schon seit Jahren kennt, der Joggende immer saubere Waldwege finden und die jüngere Generation im eingestellten Steinbruch mit seich-

tem Tümpel einfach mal ein Fest rauschen lassen, wo keine Nachbarn gestört werden.

Die Steinbruchparty ist tags darauf vorbei. Der Forstdienst räumt montags die leeren Flaschen aus dem Tümpel. Der Jogger schreibt eine geharnischte SMS in der Solothurner Zeitung und sucht sich während den paar Tagen des Holzschlags einen anderen, sauberen Weg. Der Spaziergänger vergleicht den Holzschlag im ersten Moment mit Verdun um 1918 und im nächsten Frühjahr erfreut er sich der blühenden Bodenflora und des frischen Grüns des Jungwuchses. Etwas schwieriger ist es, der Forderung nach Laubmischwald nachzukommen. Wird der Wald gemäss schweizerischem Waldgesetz nach maximalem Hiebsatz und nachhaltiger Verjüngungsfläche genutzt, beansprucht eine Reduktion um fünf Prozent des Nadelholzanteils auf einer Betriebsfläche, wie sie die Bürgergemeinde bewirtschaftet, rund 120 Jahre. Etliche Mittellandbetriebe haben dieses «Ziel» innert eines Tages erreicht, als Ende 1999 der Sturm Lothar über unser Land fegte (belegt durch die Ergebnisse des 4. Landesforstinventars). Die «Waldverjüngungspolitik» vieler Betriebe wurde damals innert weniger Stunden 30 Jahre in die Zukunft katalpultiert. Eine Bestätigung, dass mit dem intensiven Fichtenanbau bis in die 20er Jahre waldbaulich falsch geplant wurde? Nein, die Fichte war dazumal der Brotbaum, nach damaligem Wissen und Gewissen die beste Investition im Wald. Eine Bestätigung, dass Fichte oder gemeinhin Nadelholz im Mittelland eben doch nichts zu suchen hat? Nein, bereits in 25 Prozent Mischung mit Laubholz zeigt die Fichte im Mittelland deutlich bessere Stabilität gegenüber Windwürfen und Käferschäden.

Im Wald zu planen ist, wie wir sehen, sehr komplex. Ereignisse wie Stürme können unsere Planung von einem Moment auf den anderen über den Haufen werfen. Die gesellschaftlichen Ansprüche an den Wald können sich während eines Baumlebens mehrmals verändern. Ein Baum wurde mit grosser Wahrscheinlichkeit aus ganz anderen Absichten gepflanzt und gepflegt, als er geerntet wird. So stammen die mächtigen Eichen, die wir dann und wann im Wald noch antreffen, meist als Überbleibsel aus in Hochwald überführte ehemaligen Mittelwäldern. Damals war die Verwendungsabsicht Bauholz. Heute liegt der ökologische Wert dieser Bäume weit über dem Holzwert. Diese Eichen werden oft sogar als sogenannte Biotopbäume geschützt.

Zeit in Arbeit mit und im Wald ist sehr relativ. Und doch, Holz braucht nicht nur lange um zu wachsen, es wirkt eben solange nach. Vor wenigen Jahren schenkte mir ein guter Freund ein damals sehr modernes Natel. So gross meine Freude darüber war, heute liegt es defekt auf dem Sondermüll. Zu eben jener Zeit erbte ich auch einen wunderschönen Eichenholztisch von meinen Grosseltern. An diesem freue ich mich jeden Tag und bin überzeugt, auch meine Nachkommen können sich noch darüber freuen.

Mit diesem Artikel möchte ich mich von Ihnen, geschätzte Mitbürgerinnen und Mitbürger, verabschieden. Meine Zeit als Betriebsleiter ad interim war für Waldverhältnisse sehr kurz bemessen. Nichtsdestotrotz hat es mir viel Freude bereitet, für meinen, unseren Wald zu arbeiten. Ich bedanke mich insbesondere auch bei meinen Mitarbeitern im Betrieb draussen für die gute Zusammenarbeit. Meinem Nachfolger Gian-Andrea Lombris wünsche ich alles Gute.

Michael Bühler

## HEIM

## Betagten Menschen Zeit schenken...

### Freiwilligenarbeit im Alters- und Pflegeheim Thüringenhaus & St. Katharinen

Vielleicht haben Sie in den vergangenen Ausgaben des SOLOTHURNER BÜRGERs bereits einige Male unser Inserat gesehen, in welchem wir auf der Suche nach selbstständigen freiwilligen Helferinnen und Helfern sind.

Nun darf ich Ihnen diese Thematik in der aktuellen Ausgabe des SOLOTHURNER BÜRGERs noch etwas näher vorstellen. Per Definition wird die Freiwilligenarbeit umschrieben als Arbeit ohne Entlohnung. Sie erfolgt freiwillig, das bedeutet aus eigener Initiative und auf dem Hintergrund persönlicher Motivation und Interessen. Die Freiwilligenarbeit unterstützt und ergänzt die bezahlte Arbeit. Unsere Institution schafft für die freiwilligen Mitarbeitenden ein von Wertschätzung, Vertrauen und gegenseitiger Achtung geprägtes Umfeld. Denn leider findet man nicht mehr viele geeignete Personen, welche sich freiwillig und unentgeltlich für andere Mitmenschen einsetzen oder eben anders gesagt, bereit sind, «Zeit zu schenken». Zeit schenken ist bei uns in vielen Bereichen möglich, sei dies als Begleitung von unseren Bewohnenden bei einem Spaziergang in der Natur oder für Kommissionen in die Stadt, Vorlesen, Spiele spielen, gemeinsames Singen, kreatives Gestalten (siehe Titelbild) oder sei es auch nur für einen kleinen Schwatz beim gemeinsamen Kaffeetrinken.

Freiwillige Helferinnen und Helfer können vieles zur Erleichterung des Alltags sowie zur Abwechslung für unsere Bewohnenden der beiden Häuser beitragen. Dadurch wird auch die Lebensqualität unserer Bewohnerinnen und Bewohner positiv beeinflusst, denn leider wird dieser Art von Betreuung bei der Finanzierung zu wenig Rechnung getragen und wir sind deshalb auf geeignete freiwillig Helfende angewiesen. Unser Ziel ist es, nicht nur dem Leben mehr Tage zu geben, sondern auch dem Tag mehr Leben zu schenken. Natürlich bedingt dies von unserer Seite eine gute Einführung, Schulung und Begleitung in die Tätigkeit durch kompetente Ansprechpersonen. Die Freiwilligenarbeit bereichert das eigene Leben, bringt neue Kontakte und steht in enger Teamzusammenarbeit mit unserem Fachpersonal; ganz nach dem Leitsatz von Henry Ford: «Zusammenkommen ist ein Beginn, Zusammenbleiben ein Fortschritt, Zusammenarbeiten ein Erfolg.»

Da der Umgang mit betagten Menschen eine sehr anspruchsvolle Tätigkeit ist, haben wir auch für unsere freiwilligen Mitarbeitenden ein Anforderungsprofil erstellt, welches in unverbindlichen Erstgesprächen mit unserem Aktivierungsleiter detailliert besprochen wird. Ebenfalls wollen wir den freiwilligen Helferinnen und Helfer einmal pro Jahr mit einer Einladung zu einem Ausflug für den geleisteten Einsatz danken.

Unser Alters- und Pflegeheim gewinnt durch die Freiwilligenarbeit an Farbe und Impulse. Für die Zusammenarbeit ist die Wertschätzung gegenüber den Freiwilligen und ihrer Arbeit das A und O. Engagierte Menschen, die spüren, dass sie willkommen und geschätzt sind, arbeiten motivierter und tragen ihre Freude auch nach aussen. Sie sind die beste Visitenkarte zur Gewinnung von neuen freiwilligen Mitarbeitenden.

Wir freuen uns deshalb sehr, wenn auch Sie Ihre Zeit für die Lebensqualität der Menschen in unserer Institution einsetzen würden – engagiert, einfühlsam, geduldig, verständnisvoll, verlässlich und regelmässig.



Fühlen Sie sich angesprochen? Dann telefonieren oder schreiben Sie uns:

Georges Grolimund, Leiter Aktivierung  
Tel: 032 626 24 64 (Zentrale)  
E-Mail: georges.grolimund@bgs-so.ch

Bürgergemeinde Solothurn  
APH Thüringenhaus, Riedholzplatz 36  
APH St. Katharinen, Baselstrasse 99  
4500 Solothurn

Herzlichen Dank!

Pascal Vonaesch, Heimleiter

*«Es ist nicht zu wenig Zeit, die wir haben, sondern es ist zu viel Zeit, die wir nicht nutzen!»*

*Lucius Annaeus Seneca*

## FINANZVERWALTUNG

## Umgang mit der inneren Uhr

Im SOLOTHURNER BÜRGER vom März dieses Jahres habe ich mir über den Umgang mit der uns zur Verfügung stehenden Zeit Gedanken gemacht. Dabei habe ich die Frage aufgeworfen, ob Zeit immer auch Geld sein muss. Heute versuche ich, diese Gedanken weiter zu spinnen und der Bedeutung der sogenannten inneren Uhr auf den Grund zu gehen. Dabei steht die Frage im Zentrum, ob wir es uns überhaupt noch leisten wollen oder können, auf unsere individuelle innere Uhr zu hören und danach zu leben.

Im beruflichen wie auch im privaten Umfeld muss ich erschreckt feststellen, dass es immer weniger Menschen gelingt, auf ihre innere Uhr zu hören und ihr Tun und Lassen danach auszurichten. Berufstätige wie Ruheständler hetzen rund um die Uhr von Termin zu Termin und ignorieren dabei ihre physischen und psychischen Bedürfnisse, welche im Innern ihres Körpers schlummern. Die Folgen, auf welche ich an dieser Stelle nicht näher eingehe, sind verheerend. Nur ein Stichwort: Burnout! (Wenigstens noch die Rechtschreibprüfung meines veralteten Word-Programms scheint noch aus einer Zeit zu stammen, da es diesen Begriff noch nicht gab: es kennt ihn nicht und unterstreicht ihn deshalb rot – oder habe ich ihn in Unkenntnis der neudeutschen Sprache tatsächlich falsch geschrieben?).

Der moderne Mensch muss täglich während 24 Stunden für den Rest der Welt erreichbar sein. Das Natel liegt während des wohlverdienten Schlafes, der vielfach als unabdingbares Übel hingenommen wird, in Alarmbereitschaft auf dem Nachttisch. Der PC gibt unmissverständliche Töne von sich, wenn irgend jemand – zu welcher Zeit auch immer – eine natürlich dringende und eminent wichtige Nachricht zu senden glaubt. Es gehört heute zum guten Ton, allen immer alles umgehend und umfassend mitzuteilen. Schon die Zeit, welche dafür verwendet werden muss, den Weizen von der Spreu zu trennen, ist enorm und könnte sicher sinnvoller genützt werden. Im Alltag passiert es nicht selten, dass ich von Leuten, welche mir vor einer halben Stunde eine E-Mail-Nachricht gesandt haben, telefonisch angefragt werde, weshalb ich dazu noch keine Stellung bezogen habe. Bei genauerer Betrachtung des Sachverhalts der Mitteilung gelingt es mir vielfach nicht, die Dringlichkeit erkennen zu können. Zudem kann das «Problem» im genannten Telefonat oft in wenigen Worten erörtert und eine Lösung gefunden werden. Es ist nicht nötig, dass der elektronische Briefkasten einige Male hin und her gefüllt werden muss, bis alles klar ist.

Der geneigte Leser wird sich wohl zu Recht fragen, wie denn ich auf meine innere Uhr höre und wie ich die daraus gewonnenen Erkenntnisse in den Alltag einfließen lasse. Auf meinem Nachttisch steht neben verschiedener Literatur nur ein Radiowecker; der private PC steht, ohne Geräusche von sich gebend, in sicherer Entfernung im Büro. Ich kann und will es mir leisten, die Alarmpunktion des Weckers höchstens fünfmal pro Jahr in Betrieb zu nehmen. Dies ist möglich, weil ich mich auf meine innere Uhr verlassen und ihre Signale deuten kann. Bei grösserem Arbeitsanfall stehe ich halt problemlos das eine oder andere Mal zwei/drei Stunden früher auf als «üblich». Wenn ich die innere Gewissheit habe, ausgeschlafen und erholt zu sein, spielt es keine Rolle, zu welcher Uhrzeit ich mich aus den «Federn» wälze. Auf der andern Seite spielt diese Flexibilität auch am Abend eine bedeutende Rolle. Das Tageswerk beende ich meistens, wenn meine innere Uhr der Meinung ist, dass es Zeit da-



für ist. Das kann insbesondere während der Wintermonate durchaus auch erst spät abends der Fall sein.

Im Lauf der Jahrzehnte habe ich erkannt, dass meine innere Uhr Signale aussendet, wenn es an der Zeit ist, sich einer Aufgabe anzunehmen. Die Erfahrung zeigt, dass dies meistens erst «fünf vor zwölf» der Fall ist. Anders ausgedrückt bedeutet das, dass ich die besten Leistungen in der Regel erst unter Druck oder mit dem letzten Zwick an der Geissel abrufen kann. Ich hoffe, dieser Artikel beweist nicht das Gegenteil. Die Gewissheit, dass mich die innere Uhr stets rechtzeitig an zu erledigende Aufgaben erinnert, lässt mich diese jederzeit unbeschwert und stressfrei angehen. Dies ist auch heute Morgen, kurz vor Redaktionsschluss, der Fall.

Ich leiste mir den Luxus, in meiner Freizeit – mit ganz wenigen Ausnahmen – bloss noch das zu tun, was ich wirklich will. Das Gefühl, wegen Abwesenheit etwas verpassen zu können, kenne ich glücklicherweise nicht. Ich setze mich weder inhaltlich noch zeitlich unter Druck. Freizeitaktivitäten werden in Angriff genommen, wenn es für mich (für meine innere Uhr) stimmt.

Die weit gehende Bestimmung des täglichen Ablaufs aufgrund der Signale, welche meine innere Uhr aussendet, erachte ich als grosses Privileg. Sie bedeutet für mich Lebensqualität pur.

Claude Tschanz, Finanzverwalter



## EINSIEDELEI

## Alles hat seine Zeit

Draussen ist es dunkel, es ist neblig, feuchtkalt – November eben. Ich sitze an meinem runden Tisch in der Klausur vor meinem Laptop und mache mir Gedanken zum Thema «Zeit». Dazu rennt Timotheus, genannt Timmy, der Einsiedelei-Hund, von einem Schlafplatz zum andern und hat schrecklich viel zu tun mit seinem Spielzeug und den Kauknochen – es klingt, als würde jemand unser kleines Häuschen umbauen.



Timmy im Adventskranz.

Das Telefon summt, eine meiner Töchter will wissen, wie es mit dem kleinen Hundebuben geht. Wir lachen über seine Streiche und gehen zu ernsteren Themen über. Ich erzähle ihr von meinen «Zeitgedanken»; es interessiert mich, was sie mit «Zeit» assoziiert – spontan antwortet sie: Endzeit. Du meine Güte, lache ich, du bist wohl in Novemberstimmung, lasse mich aber auf das Thema ein, weil mir bewusst wird, wie viele Menschen mich, gerade in den letzten Wochen, auf die schrecklichen Ereignisse im Weltgeschehen angesprochen haben oder Schlimmes aus ihrer näheren Umgebung erzählten. «Warum lässt Gott dies zu?» ist die Frage, die uns oft sofort bedrängt in fremder oder eigener Not.

Die Theodizee-Frage: «Warum lässt Gott Leiden zu?» Ich weiss es nicht und denke, es gibt hier in unserem Erdenleben keine Antwort darauf. Aber was ich weiss und zutiefst erfahre, ist, dass Gott mit uns durch JEDES Leiden hindurch geht; Er, der am Kreuz sein Leben gelassen hat, lehrt uns mit dem Zulassen dieses Geschehens, dass gerade in unserer Ohnmacht, der Not, des Leidens, der Qual, der Angst, des Empfindens von Gottverlassenheit, in unserer menschlichen Zerbrechlichkeit und Schwäche, Gott mächtig handeln und neues Leben, einen neuen Anfang schenken wird.

Wie im Galaterbrief geschrieben steht: «Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig» (Gal 2,20). Dort, wo ich meiner Ohnmacht bewusst bin, sie Gott hinhalte und Ihn wirken lasse, werde ich erfahren, dass «... denen, die Gott lieben, ALLE Dinge zum Besten dienen» (Römerbrief 8,28). Sei es mein grosser Schmerz, sei es ein Verlust durch Tod oder Verlassen werden, geschäftlicher Konkurs, Krankheit – Er lässt uns nicht im Stich, Er lässt uns nicht allein, wir erfahren Seine Fürsorge und Barmherzigkeit, Seine grosse und überfließende Liebe. So, wie Christus uns vorgelebt hat am Kreuz – sich hingeben, die Gefühle

zulassen, den Zweifel an Gott und den Schmerz hinausschreien, die Angst in Worte fassen ... und die Auferstehung, den Neubeginn, das neue Leben erwarten und ... erfahren.

«Zum Besten dienen» will nicht heissen, dass das, was mir widerfahren ist, von Gott gutgeheissen wird – aber Er führt und leitet mich dorthin, wo ich daran wachse und nicht zerbreche. Er gibt mir während des ganzen Weges die nötige Kraft und Stärke – und manchmal, im tiefsten Schmerz, eine noch viel tiefere Freude, die nicht in Worte zu fassen, nicht zu erklären ist. Dort wird Begegnung mit dem Göttlichen, mit Gott selber möglich. Dort ist Er und erwartet uns, wie der Vater den verlorenen Sohn erwartete und bei dessen Heimkehr ein grosses Fest veranstaltet hat – ohne zu richten, zu verurteilen, zu hadern – nur grosse Wiedersehensfreude!

Sein Bei-uns-sein in Not und Elend ist für uns doch so oft nicht spürbar, lange Momente nicht erfahrbar. Trotzdem ist Er da. Ich denke daran, wie Jesus am Kreuz laut gerufen hat: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!?» Er ist auch durch diese tiefe und beängstigende Erfahrung der Gottverlassenheit hindurchgegangen; so ist mir in Tagen der Angst und Not bewusst geworden, dass ich auch darin nicht allein gelassen bin: Er selber ist diesen Weg gegangen. Er hat ihn für mich geebnet, ich kann von Seinem Gang lernen, mich von Ihm durch meine Gottverlassenheit hindurch tragen lassen – tragen lassen in der christlichen Hoffnung und Zuversicht, Er WIRD Veränderung schaffen, zum Besten hin! Das Beste? Ihn zu kennen, den Gott der wahrhaftigen Liebe und Barmherzigkeit; diese Liebe und Barmherzigkeit zu empfangen und weiterzugeben an unsere Mitmenschen ... und erleben, wie Er mein Leben zu Fülle und Erfüllung führt, mir meine tiefsten Wünsche erfüllt!

Kohelet 3, 1-8: «Alles hat seine Zeit. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit: eine Zeit zum Gebären und eine Zeit zum Sterben, eine Zeit zum Pflanzen und eine Zeit zum Abernten der Pflanzen, eine Zeit zum Töten und eine Zeit zum Heilen, eine Zeit zum Niederreißen und eine Zeit zum Bauen, eine Zeit zum Weinen und eine Zeit zum Lachen, eine Zeit für die Klage und eine Zeit für den Tanz; eine Zeit zum Steine werfen und eine Zeit zum Steine sammeln, eine Zeit zum Umarmen und eine Zeit, die Umarmung zu lösen, eine Zeit zum Suchen und eine Zeit zum Verlieren, eine Zeit zum Behalten und eine Zeit zum Wegwerfen, eine Zeit zum Zerreißen und eine Zeit zum Zusammen nähen, eine Zeit zum Lieben und eine Zeit zum Hassen, eine Zeit für den Krieg und eine Zeit für den Frieden.»

Alles hat seine Zeit.

Schwester Benedikta, Einsiedlerin



## AKTUELL

## Personelles

## Herzlich willkommen



**Gian-Andrea Lombris** hat am 17. November 2014 seine Stelle als Forstbetriebsleiter angetreten.

Wir heissen Gian-Andrea Lombris bei der Bürgergemeinde Solothurn herzlich willkommen.

## Adieu

Ende Dezember 2014 beendete **Daniel Füeg** seine Anstellung als Mitarbeiter Aktivierung im Alters- und Pflegeheim Thüringenhaus & St. Katharinen.

Wir danken Herrn Füeg herzlich für das Geleistete und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute.

## Jubiläum

**Urs Schatzmann** feierte am 1. Oktober 2014 sein 10-jähriges Jubiläum als Mitarbeiter im technischen Dienst des Alters- und Pflegeheims Thüringenhaus & St. Katharinen.

Wir danken Herrn Schatzmann herzlich für die langjährige Treue und freuen uns auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit.

Weihnachtsbaumverkauf und Ausstellung von Holzprodukten  
aus den Wäldern der Bürgergemeinde Solothurn  
beim Forstwerkhof an der Allmendstrasse 2

FSC®-zertifizierte Rot- und Weissstannen, Dekorations- und Deckmaterial,  
Finnenkerzen, dekorative Geschenkartikel wie Holzkerzen, Sterne, etc.

<b>Samstag</b>	<b>13.12.2014</b>	<b>13.00 – 17.00 Uhr</b>
<b>Freitag</b>	<b>19.12.2014</b>	<b>13.00 – 17.00 Uhr</b>
<b>Samstag</b>	<b>20.12.2014</b>	<b>09.30 – 17.00 Uhr</b>
<b>Montag</b>	<b>22.12.2014</b>	<b>13.00 – 17.00 Uhr</b>
<b>Dienstag</b>	<b>23.12.2014</b>	<b>13.00 – 17.00 Uhr</b>

Gemütliches "Holzerbeiz" mit warmen und kalten Getränken.  
Romantische Stimmung bei Solothurner Finnenkerzenlicht.  
Das Forstteam der Bürgergemeinde Solothurn freut sich auf Ihren Besuch!  
Revierförster Alois Werli: 079 / 742 86 35

Am Sonntag, 21. Dezember 2014, verkaufen wir von 11.00 bis 17.00  
Uhr Weihnachtsbäume am 5. Solothurner Weihnachtsmarkt im  
Kreuzackerpark.



## ZUM SCHLUSS

## Kerzenzeit



Es ist wieder Kerzenzeit in der Verenaschlucht. Freuen Sie sich auch schon darauf? Alljährlich in der Weihnachtszeit verwandeln unzählige Kerzen die Verenaschlucht in ein stimmungsvolles, glitzerndes Lichtermeer. Denn etliche der zahlreichen Besucher, welche zur besinnlichen Zeit durch die Verenaschlucht spazieren, verleihen der Schlucht in Form einer brennenden Kerze eine persönliche Note.

Ob bescheiden am Wegesrand stehend, romantisch am Bach funkeln oder imponierend auf einem Felsvorsprung leuchtend, die Kerzen bieten insbesondere in der Dämmerung oder zur Nachtzeit ein faszinierendes Schauspiel.

Doch was die Felsnischen und den Bachlauf romantisch erleuchtet, hat auch seine Schattenseite: Kerzenreste und Alu-Behälter bleiben nach dem Erlöschen der Kerzen meist liegen und müssen durch die Bürgergemeinde Solothurn als Besitzerin der Schlucht eingesammelt und entsorgt werden. Diese aufwändige Arbeit erledigt normalerweise die Einsiedlerin, unterstützt von Mitarbeitenden der Solodaris-Stiftung Solothurn. Vor allem vor und während der Festtage nimmt das Aufräumen der Kerzenreste jedoch ein Ausmass an, welches kaum zu bewältigen ist.

Darum helfen Sie doch bitte mit und sammeln Sie «Ihre» Kerzen-Behälter auf dem Rückweg des Verenaschlucht-Spazierganges oder am nächsten Morgen wieder ein.

Natürlich dürfen Sie auch andere leere Alu-Behälter einsammeln und fachgerecht entsorgen.

Die Bürgergemeinde Solothurn dankt Ihnen dafür herzlich und wünscht Ihnen eine lichtvolle Weihnachtszeit und alles Gute im neuen Jahr.

Anita Hohl, Bürgerschreiberin